

Einführung in die Pädagogik der frühen Kindheit



Prof. Dr. G. E. Schäfer
SS 2009

Überblick

- Teil I: Allgemeine Grundlagen
- Teil II: Frühe Formen des Denkens
- Teil III: Soziale und kulturelle Aspekte frühkindlicher Bildung
- Teil IV: Umsetzung

Einführung in die Pädagogik der frühen Kindheit Teil I

Allgemeine Grundlagen

- Ausgangsfragen
- Ausgangspunkt
kulturelle Bildung
- Erziehung
- Zweierlei Lernen
- Rechte des Kindes

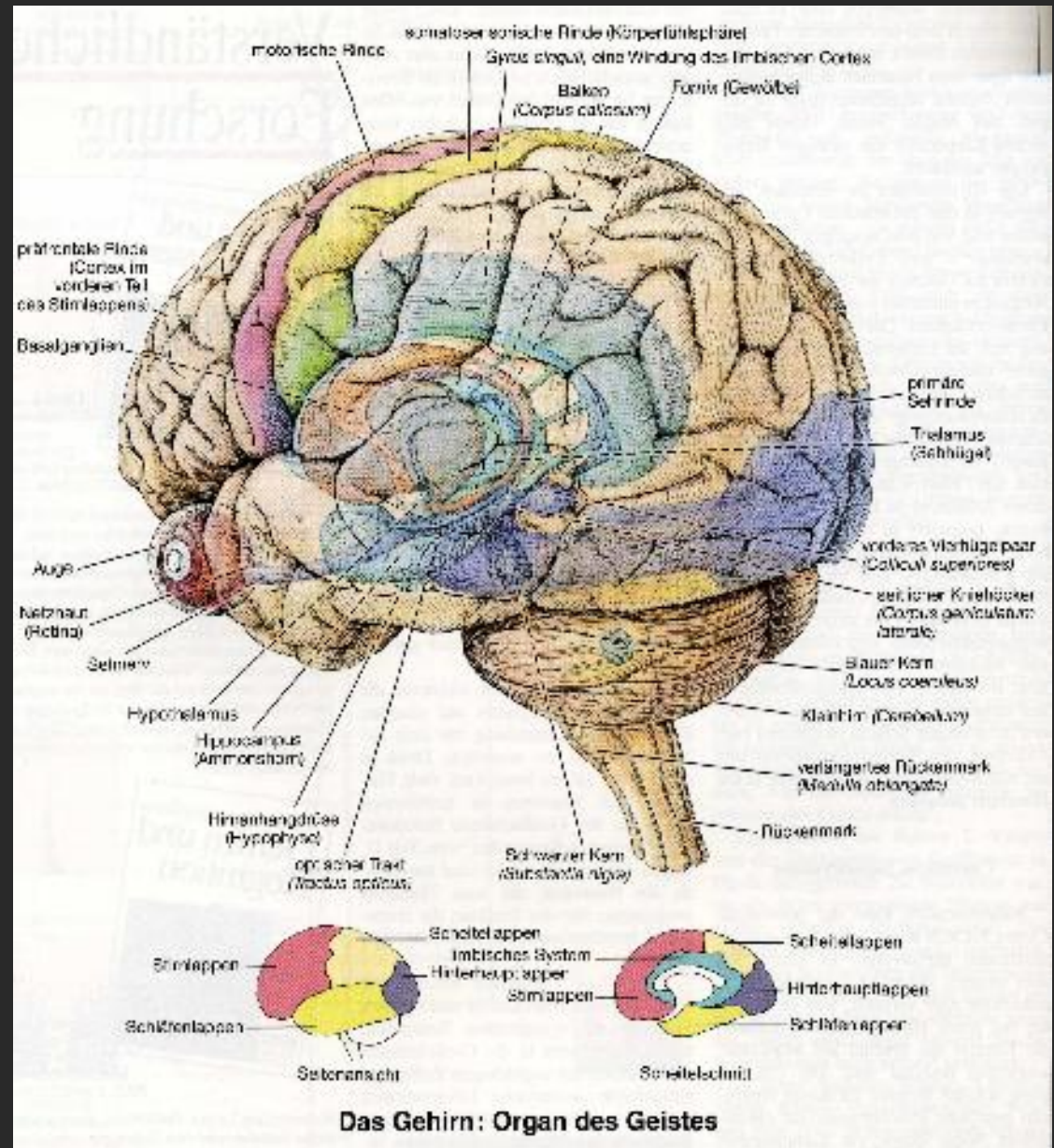


1. Ausgangsüberlegungen

- **Bildung und Erziehung ab der Geburt denken, verändert das pädagogische Selbstverständnis**
 - Die Entwicklung des Denkens hängt von der Kultur ab, in der ein Kind aufwächst
 - Welche Bedeutung haben Vernunft- und Bewusstseinsprozesse in Erziehung und Bildung?
 - Kinder bildungsfähig machen oder Bildung beginnt ab der Geburt?

2. Ausgangspunkt des Bildungsansatzes

Jede pädagogische
Einwirkung endet
an der
Körperoberfläche
des Kindes

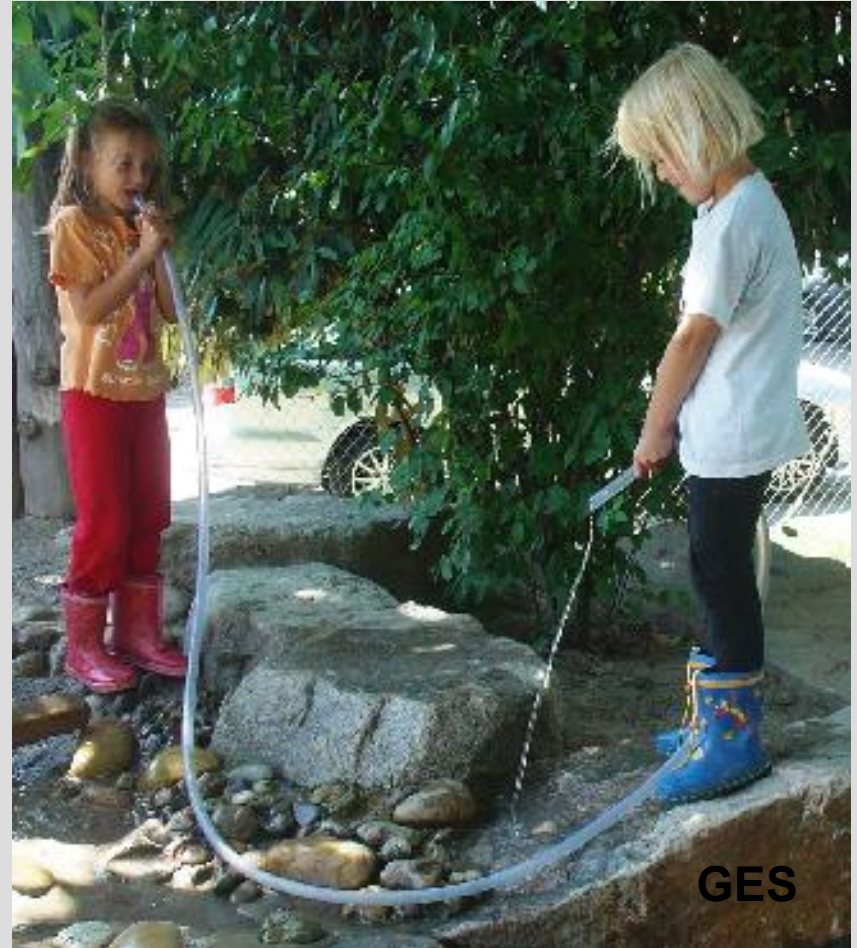


Folgerungen daraus:

- Mitwirkung des Kindes erreichen
- Möglichkeiten liegen zwischen den Polen: Verständigung und Druck ausüben
- Die gegenwärtige Bildungsdiskussion setzt weitgehend nur Normen, neigt also zum Pol des Druck Ausübens
- Eine kindorientierte Pädagogik bemüht sich um Verständigung.
- Sie setzt voraus, dass man sich darüber kundig macht, was im Kopf des Kindes vor sich gehen könnte

Bildungsverständnis

Bildung ist das Können und Wissen, das wir tatsächlich als Werkzeug benutzen, um die Aufgaben zu lösen, die sich in unserem Alltag stellen oder die wir uns suchen. Allgemeiner noch, Bildung ist das Instrumentarium, mit welchem wir unsere Welterfahrungen deuten.



- In diesem Sinne ist jeder Mensch zu jedem Zeitpunkt auf seine Weise gebildet.
- Bildungsprozesse gehen also von den Möglichkeiten der Kinder aus.



Bildungsprozesse sind komplex



ZEITWISSEN

Was heißt komplex?

Komplex meint:

- den gleichwertigen Gebrauch aller Verarbeitungs- und Denkwerkzeuge
- die Beteiligung der Emotionen
- die Einbettung in einen Handlungszusammenhang
- den Bezug zu alltäglichen Situationen.

Zwei Prinzipien des Bildungsgedankens

- Dem Bildungsgedanken liegen zwei Prinzipien zugrunde: **Selbsttätigkeit** und **Teilnahme** des Kindes.
- **Selbsttätigkeit** bedeutet, dass jedes Kind letztlich selbst – bewusst oder unbewusst – darüber verfügt, was es und wie es lernt und dass diese Entscheidungen von den Erwachsenen wahrgenommen, verstanden und einbezogen werden müssen.
- **Teilnahme** bedeutet dann, die Selbsttätigkeit im sozialen und kulturellen Umfeld des Kindes auf der Basis der Gleichwertigkeit der Partner zu ermöglichen.

Gleichwertigkeit ist nicht Gleichgewichtigkeit

- Die **Gleichwertigkeit** des Kindes im Prozess der Teilnahme ist jedoch nicht von vorneherein gegeben. Sie muss durch die Erwachsenen vorgehalten und gesichert werden indem sie den Rahmen für Bildungsprozesse so gestalten, dass Kinder die Möglichkeiten ihrer Selbsttätigkeit dabei voll ausschöpfen können.
- Es ist Aufgabe einer am Kind orientierten Pädagogik, diese Gleichwertigkeit möglich zu machen. Dafür stehen die **Rechte des Kindes**.



Bildungsprozesse
sind

Kennzeichen von Bildungsprozessen

- selbsttätig
- komplex
- kommunikativ
- kulturbezogen
- nachhaltig



3. Was ist Erziehung?

Erziehung ist die Gestaltung von Beziehungen

- Erwachsener – Kind
- Kind – Kind
- Kind – soziale Umwelt
- Kind - Sache

4. Zwei Bilder für Lernen



Warenmetapher
Lernen als Aneignung

Werkzeugmetapher
Lernen als Erfindung

Warenmetapher

- Das Kind hat Kompetenzen und Begabungen
- Schule ist eine Institution die vorbereitetes Können und Wissen vermittelt
- Das Kind eignet sich diese Wirklichkeit aktiv an und
- vermehrt dabei sein Können und Wissen

Bild: Markt

Die Selbsttätigkeit des Kindes besteht darin, sich die vorbereiteten Waren auszusuchen und selbständig in den Warenkorb zu legen

Werkzeugmetapher

- Das Kind hat ein Können und Wissen von dem es ausgeht
- Dies nutzt es um Fragen an seine Wirklichkeit zu stellen
- Die Schule stellt interessante Materialien, Werkzeuge, Hilfen zur Verfügung
- Das Kind „bildet“, damit sein eigenes Können und Wissen

Bild: Werkstatt

Die Selbsttätigkeit des Kindes besteht darin, sein Können und Wissen mit Hilfe der Materialien und Werkzeug zu erfinden und zu formen



Man kann also gegenüber stellen:

- **Lernen als Aneignung mehr oder weniger vorgepackten Könnens und Wissens**

Lernen als ständige Erfindung von Sinn und Bedeutung in einer Wirklichkeit, die an vielen Stellen unbekannt ist



Zwei Weisen des Wissens

- **Erfahrungswissen**
- **Theoretisches Wissen**

Frühkindliche Bildung hat es in erster Linie mit Erfahrungswissen zu tun

Zweierlei Bildungs- Wege

Ich unterscheide:

- Lernen als **angeleitete** Tätigkeit
- Bildung als **selbst-organisierte** Tätigkeit des Kindes

Die Tätigkeit der Erzieherin ist dabei sehr unterschiedlich

Im ersten Fall:

- Bestimmt die Ziele
- Organisiert den Weg des Bildungsprozesses schrittweise
- Kontrolliert die Ergebnisse

Im Zweiten Fall:

- Stellt eine Umgebung zur Verfügung, die die kindliche Neugier weckt
- Beobachtet und reflektiert die Schritte im Bildungsprozess der Kinder und regt zu neuen an

5. Rechte der Kinder

1. Recht der Kinder auf Anerkennung als Subjekt

- Erwachsene, die ihre Kinderbilder, die sie aus den eigenen Erfahrungen des Aufwachsens gewonnen haben (das Kind in mir), hinterfragen.
- Erwachsene, die ihr Wissen über Kinder nach dem Stand der Zeit überprüfen (das wissenschaftliche Kind).
- Erwachsene, die die individuellen Lebensgeschichten und Weltbilder der Kinder wahrnehmen, berücksichtigen und weiterentwickeln helfen (das Kind vor mir).

2. Recht der Kinder, sich eine reichhaltige Erfahrungswelt zu erschließen

- **Innenräume, Außenräume, die die Neugier der Kinder herausfordern**
- **Natürliche und technische Erfahrungswelten öffnen**
- **kulturelle Erfahrungswelten erschließen**
- **Soziale Erfahrungswelten mit Erwachsenen, anderen Kindern und kinderoffenen sozialen Gemeinschaften einbeziehen**

3. Recht der Kinder auf Entfaltung des Reichtums ihrer individuellen Erfahrungsmöglichkeiten

- durch eigenes, selbstgesteuertes Handeln
- durch die Entfaltung des Reichtums ihrer Sinneswelten
- durch die Anregungen von Vorstellung und Phantasie
- durch die Möglichkeiten zu Spiel und zu eigenständiger Exploration
- durch die Entfaltung von unterschiedlichen Denkformen (symbolischen Formen)
- durch entdeckendes Lernen

4. Recht der Kinder auf reichhaltige Beziehungen zu andern Kindern, Gleichaltrigen, Erwachsenen und zur sozialen Gemeinschaft

- **durch Leben und Lernen in Gruppen**
- **durch ein Netz von Freundschaften und Familienbezügen**
- **durch Einbettung in das lokale soziale und kulturelle Umfeld**

5. Recht der Kinder auf Nachhaltigkeit ihrer Bildungsprozesse

- **durch die Verankerung von Lernerfahrungen in ihrer Biografie**
- **durch die Resonanz ihrer Bildungserfahrungen in ihrem sozialen Umfeld**
- **durch die Anbindung ihre Bildungserfahrungen an die kulturelle Tradition**
- **durch sprachliches Denken**
- **durch forschendes Lernen**

Leitung:
Prof. Dr. G. E.
Schäfer
Dr. Rainer Strätz



WeltWerkstatt-WeltWerkstatt-WeltWerkstatt



**Angelika
von der
Beek
Gerd E.
Schäfer
Antje
Steudel**



**Gerd E.
Schäfer**